

Liebe Schwestern und Brüder,
mein Vater hatte eine besondere Art, zu sprechen. Und zu beten. Klar und deutlich.
Markant. Überzeugt und überzeugend. Wenn er vorne stand, im Chorraum in der
kleinen Dorfkirche, im Talar, dann war alles still und man hörte nur seiner Stimme.
Und ich stellte mir vor, dass sie so klingt, dass sie direkt durchgeht durch die
steinerne Decke der kleinen Kirche, durch die Wolken am Himmel und den
Sonnenschein, direkt zu Gott. So betete er laut, und alle beteten mit. Mein Vater
konnte sehr überzeugend sein.

Ich weiß nicht, was mein Vater still gebetet hat. Wenn er in seiner kleinen irischen
Bar saß, oben bei uns zu Hause im Pfarrhaus. Hinterm Tresen. Hier saß er oft. Ich
weiß nicht, was er gedacht und gebetet hat, wenn er allein war mit sich, mit seinen
Gedanken und mit Gott. Und eigentlich, merke ich, geht mich das gar nichts an.
Aber ich wüsste es gern. Und es gehört zu den Dingen, die man nicht fragt, wenn
man die Möglichkeit hat.

Wir alle haben eine ganz individuelle Art, zu beten. Und Beten ist etwas sehr
persönliches. Es ist Beziehungssache. Zwischen dir - und Gott. Und es ist
freiwillig. Oder? Gut, in der Kirche ist es schon so, dass man an manchen Stellen
aufgefordert - aber ich will lieber sagen eingeladen wird zum Gebet.
Aber eigentlich ist es doch eine sehr persönliche Entscheidung, wann und wie man
betet. Und was. Und warum.

**So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und
Danksagung für alle Menschen. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott,
unserm Heiland, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden.**

So steht es im Brief des Timotheus.

Das Gebet - privat? Oder eine Aufgabe, der wir alle nachzukommen haben.
Eine Zeitlang gab es die Möglichkeit, in der Wilhadikirche oder in der Cosmaekirche
gemeinsam mit anderen Menschen zu beten und zu schweigen.

Ich habe diese Abende sehr gerne beucht denn mir fällt das beten alleine schwer. In
einer Gruppe ist es aber anders und ich genieße die Stille und das Gebet. In einer
Gruppe gelingt es mir.

Eine Form zu beten ist das Herzensgebet.

Man kommt zur Ruhe, lässt alles äußerliche für den Moment weit weg und sagt still
im Einatmen: Jesus Christus. Beim Ausatmen dann: Mein Erlöser.

Jesus Christus - mein Erlöser.

Und diese Worte sollen dann die Atmung begleiten und dann irgendwann so
selbstverständlich werden wie das Einatmen und Ausatmen.

Wir können das ja mal zusammen probieren, ganz freiwillig natürlich.

Beim Einatmen denken: Jesus Christus.

Und beim Ausatmen: Mein Erlöser.

Das ist nur eine Form des betens. Aber wenn man es für sich angenommen hat,
dann ist jeder Herzschlag ein Gebet.

Ich denke an Taizé-Gottesdienste, als die Stille in der Kirche mir irgendwann kurz
vorkam, weil

noch so viel zu sagen und beten und hoffen gewesen wäre. Und wie die Gesänge aus Taizé für mich zu einer Gebetssprache wurden, die meine Beziehung zu Gott ganz deutlich geprägt haben.

Und wie es genau diese Gesänge aus Taizé waren, die die Stunden am Sterbebett meines Vaters tröstlich und sogar schön gemacht haben. Weil mir - und vielleicht - hoffentlich - ganz bestimmt sogar - auch ihm gezeigt haben, dass wir nicht allein sind in diesem Raum.

Ein Gebet eröffnet einen Raum. Es ist ein Gespräch mit Gott - und es eröffnet einen Raum, in dem Gott spürbar wird. Und in diesem Raum hat vieles Platz.

Meine ganz eigene Beziehung zu Gott. Gewachsen und nicht linear. Ich selbst bin da, mit eminent Brüchen und Widersprüchen. Gott ist da, als der, der er ist und sich gezeigt hat in tausenden von Jahren Geschichte mit seinem Volk.

Ein Gegenüber, dem wir etwas - alles - bedeuten. Und in diesem Raum, der entsteht in diesem Gebet, diesem Sagen und Hören, da wird Gott antworten. Vielleicht nicht so, dass ich diese Stimme hören kann. Aber vielleicht so, dass ich etwas spüre.

Das Vertrauen und Zuversicht etwas verändern in meinem Leben.

Und wenn dieser Raum dann da ist - dieser unendliche Raum des Gebets - dann ist da Platz für andere. Für Menschen, die auch geliebt sind von Gott. Und die wir im Herzen tragen.

Timotheus sagt in diesem einen Satz, dass es für uns Christen genau darum geht. Das wir einen Raum eröffnen und in uns durch unseren Glauben eröffnen lassen, der über das hinausgeht, was wir sehen und anfassen können. Das wir spüren und glauben, wie sehr wir verbunden sind miteinander.

Glaube - so persönlich und individuell er auch ist - ist etwas kollektives. Und das Gebet als Ausdruck dieses Glaubens, dieser gelebten Beziehung zu Gott, ist es auch.

Wir sind nicht allein. Und das wunderbare ist:

Wir können uns darum voneinander ermutigen lassen. Und andere ermutigen. Zum Gebet. Zur gelebten Beziehung zu Gott. In diesen Raum einzutreten, der bei jedem Atemzug die Gewissheit größer macht: Gott ist bei mir.

So sehe und höre ich meinen Vater da vorne im Chorraum der kleinen Dorfkirche.

Und der Raum, der da ist im Gebet, reicht bis zum Himmel. Auch heute noch.

Und auch hier ist dieser Raum da. Für uns alle. Für eure Gedanken, eure Hoffnungen und Sorgen und Ängste. Für die Menschen, die ihr im Herzen tragt.

Und wenn ihr mögt, dann zündet jetzt für diese Menschen eine Kerze an und sprecht ein Gebet.

Und Gott ist da.

Amen.